

E I N S

Der größte Teil des Skeletts lag noch in der Dunkelheit. Doch etwas hatte sich verändert. Etwas war in Bewegung geraten. Der Sommer war lang und trocken gewesen. Durch den harten Boden zogen sich fingerbreite Risse, die Sonnenblumenfelder waren vertrocknet, der Mais verbrannt. Die Flachsfasern des dicken Seils waren verrottet. Aus der Tiefe reckte sich eine Knochenhand empor. Sie zeigte nach oben, als hätte sie ein Ziel.

Eine Woche. Die ganzen Herbstferien. Im Arsch.

Jannek lehnte mit dem Kopf an der Fensterscheibe. Die kleine graue Welt flog draußen vorbei. Baum, Baum, Hügel, Haus, Schranke, Auto, Baum, Tunnel. Jannek schloss die Augen. Die Luft war schwer und trocken, und das gleichmäßige Ruckeln des Zuges wirkte einschläfernd. Zughypnose, dachte Jannek. Kurz darauf döste er weg.

»Schönen juten Tach, die Fahrscheine bitte!« Der Bahnbeamte schrie, als wäre er auf einem Fußballplatz.

Janneks Kopf rutschte vom Fenster ab, er rappelte sich auf, murmelte ein »Tag« und kramte einen zerknitterten Fahrschein aus der Hosentasche.

»Ribberow. Is' Schienenersatz«, sagte der Bahnangestellte, knipste den Fahrschein und reichte ihn Jannek zurück. »Müssen 'se ab Sandemünde 'n Bus nehm', junger Mann.«

Jannek fuhr sich durch die dunkelbraunen, störrischen Haare und nickte. Klar doch. Schienenersatz. Sonst noch was?

Nachdem der Schaffner gegangen war, lehnte Jannek den Kopf wieder ans Fenster. Die Landschaft änderte sich allmählich. Sandsteinfelsen wurden von sanften Hügeln abgelöst. Die Erde verlor den dunklen Farbton und wurde sandig. Warum hatte er sich nur auf diese Woche eingelassen? Seine Mutter war froh, dass er zu Hanne fuhr. Dass irgendjemand zu ihr fuhr. Jetzt, wo sie alleine war. Auf Opas Beerdigung vor einem halben Jahr hatte er sie zum letzten Mal gesehen. Hanne und Opa. So war es immer gewesen. Nicht Oma und Opa. Hanne hatte damals wie versteinert auf den Sarg geschaut. Jannek und seine Mutter mussten sich gegenseitig stützen. Hanne war und brauchte keine Stütze. Wie immer.

Eine langweilige Woche. Sieben langweilige Tage. 168 langweilige Stunden.

Nicht, dass Jannek wahnsinnig wichtige andere Pläne gehabt hätte – aber was gab es Hirneinschläfernderes, als auf einem Dorf zu hocken, in dem es weder ein Kino noch eine Bibliothek, geschweige denn einen normalen Supermarkt gab? Was war deprimierender, als bei Hanne rumzusitzen, die keinen Fernseher und auch keinen Computer hatte und den ganzen Tag mit den Hühnern redete?

Als Jannek in Sandemünde aus dem Zug stieg, prallte die für diese Jahreszeit noch immer erstaunlich warme Mittagssonne auf das Kopfsteinpflaster vor dem Bahnhof. Der Bus für den Schienenersatzverkehr parkte gegenüber vom Bahnhof und hatte bereits den Motor angelassen. Jannek stieg vorne ein. »Entschuldigung. Fahren Sie nach Ribberow?«

Der Busfahrer nickte, ohne Jannek anzusehen.

Es waren nur eine junge Frau mit einem Kleinkind und zwei ältere Damen im Bus, die anscheinend in Sandemünde zum Einkaufen gewesen waren. Jannek setzte sich auf einen hinteren Fensterplatz in der Nähe der jungen Frau und verfolgte ei-

ne kleine Wolke, die wie ein weißer Schleier über den Himmel glitt.

Weit unten, im Dunkel, ruhte das Skelett zwischen zerbrochenen Flaschen, alten Autoreifen und einem Fahrrad auf einer alten Pflugschar wie auf einem Thron. Es schien, als hätte ein Künstler die Totengebeine in dieses Stilleben gesetzt. Das Bild jedoch blieb verschwommen, bedeckt vom Schleier des Vergessens, wie alles, was hier versank.

Fünfzehn Minuten später hielt der Bus mitten auf einer kleinen Landstraße, neben der links und rechts nur Stoppelfelder lagen und bis auf ein einfaches Bushaltestellenschild weit und breit kein Zeichen von Zivilisation zu sehen war. Die hintere Bustür ging auf, doch im Bus blieb alles ruhig. Keiner rührte sich.

»He!«, rief der Busfahrer mit einer Stimme tief wie das Busbrummen selbst. Er drehte sich um, blickte zu Jannek und deutete mit dem Kopf nach draußen. »Ribberow.«

Jannek runzelte die Stirn und sah die junge Frau mit dem Kleinkind fragend an. Die Gegend war für ihren merkwürdigen Humor bekannt. Der Busfahrer übertrieb es Janneks Meinung nach aber etwas.

Die junge Frau nickte Jannek zu. »Sie haben die Strecke geändert«, erklärte sie. »Direkt nach Ribberow rein fährt nur der Vierzehner. Du musst der Straße dort folgen, immer geradeaus. Gleich hinter dem Hügel ist Ribberow.« Die Frau lächelte.

Die beiden älteren Damen warfen Jannek einen Blick zu, als wäre es ein Skandal, das nicht zu wissen.

Jannek bedankte sich bei der jungen Frau, nahm den Rucksack und stieg aus. Gleich hinter dem Hügel. Das waren mindestens fünf Kilometer. Jannek kannte die kleine holperige Landstraße von früher. Damals war er oft mit Opa auf dem Fahrrad ins Nachbardorf gefahren.

Der Bus fuhr weiter und ließ nur ein Motorenknurren und eine Abgaswolke zurück. Jannek schulterte den Rucksack und folgte der Landstraße. Ein Auto schoss an ihm vorbei, so knapp, dass Jannek den Luftzug am ganzen Körper spürte. »Dorfarsch!«, rief Jannek und blickte dem Auto nach. Es fühlte sich gut an, endlich laut zu schreien. Auf einmal leuchteten die Bremslichter des Wagens auf, kurz darauf die weißen Lichter des Rückwärtsgangs, und das Auto kam wieder auf Jannek zu. Es blieb neben ihm stehen und das Beifahrerfenster ging nach unten.

»J.J.?«

Jannek beugte sich zum Fahrer hinunter. »Till!«

»Oh Mann! Ich kann's nicht fassen. Echt, du bist es. Wer hätte gedacht, dass du dich hier mal wieder sehen lässt.« Till musterte Jannek einen Moment. Dann grinste er. »Komm schon, steig ein, alte Stadtschwuchtel!«

Jannek zögerte, dann schmiss er den Rucksack auf den Rücksitz, auf dem eine Polizeijacke lag, und setzte sich auf den Beifahrersitz.

»Mann!«, sagte Till, schlug Jannek auf die Schulter und zog ihn an sich heran. »Schön, dich mal wieder hier zu haben, Kleiner.«

Jannek suchte Tills Gesicht nach einem Zeichen des Spotts ab, doch er schien es ernst zu meinen. Obwohl sie sich seit Jahren nicht gesehen hatten. Obwohl Jannek sich seit Jahren nicht gemeldet hatte. Jannek nickte. »Ebenfalls. Großer.«

Till legte den Vorwärtsgang ein und trat aufs Gas. »Erzähl, was

treibt dich alleine hierher? Sehnsucht nach Kuhmistgestank? Hast endlich eingesehen, dass das Stadtleben nur krank macht, was?« Till lachte in sich hinein, und seine Wangen leuchteten wie damals, als er mit Jannek zusammen das Dorf und die Umgebung unsicher gemacht hatte.

»Hanne braucht etwas Gesellschaft. Sonst wird sie noch seltsamer. Meint zumindest meine Mutter.«

»Und warum ist sie nicht mitgekommen? Warte – lass mich raten – sie hat endlich einen Mann in eure Zweierbude geschleift und will mal ein paar ungestörte Tage ohne Klein-J.J. genießen.« Till boxte Jannek in die Seite.

»Kein Mann. Nur zwei Jobs gleichzeitig. Und zur Abendschule geht sie jetzt auch noch.«

»Verstehe. Und du hast dich dann breitschlagen lassen, Hanne zu besuchen.«

Jannek zuckte mit den Schultern. So konnte man es wohl nennen. Von alleine wäre er auf jeden Fall nicht auf die Idee gekommen, zu Hanne zu fahren. »Und wieso bist du hier? Was ist mit deiner Ausbildung?«

Tills Augen funkelten. »Fertig. Bin jetzt Polizeimeister in beamtenrechtlicher Probezeit.«

»Also nichts mehr mit Kirschen klauen.«

»Och, na ja. So eng sehe ich das nun auch wieder nicht.«

»Du arbeitest in Ribberow?«

»Klar, ich muss doch meinen Vater bei der Verbrecherjagd im Dorf unterstützen. Was meinst du, da gibt es jede Menge zu tun! Der kleinen Kruse hat jemand die Luft aus dem Rad gelassen, dem fetten Bartsch hat jemand die Butter vom Brot geklaut und der alte Erpel hat sich von Verkaufsprofis 500 Porno-DVDs aufschwätzen lassen, obwohl er gar keinen DVD-Player hat.« Till lachte und winkte dann ab. »Ribberow ist der nette Teil unseres Einsatzgebietes. Da passiert sowieso nie was.«

»Und du wohnst echt noch bei deinen Eltern?« Jannek konnte sich nicht vorstellen, dass er mit 21 immer noch mit seiner Mutter in der Zweiraumwohnung leben würde.

»Warum nicht? Hab mir die obere Etage ausgebaut. Spare die Kohle für Miete lieber. Außerdem verstehen wir uns alle gut. Und der Wäscheservice ist erstklassig.« Till grinste zufrieden vor sich hin.

Sie hatten die Spitze des kleinen Hügels erreicht und vor ihnen tauchten in der Senke die ersten Häuser von Ribberow auf.

»Wohnt da jetzt wer?«, fragte Jannek und deutete auf ein Haus, das etwas abseits vom Dorf am Waldrand stand und vor dem ein Auto parkte.

»Na sicher. Der Waldeinstein und Rike, seine Tochter. Aber schon seit ... schätze seit sechs, sieben Jahren.«

»Waldeinstein?«

»Ja, wegen der Haare.« Till zog seine blonden Locken in die Höhe. »Die stehen nach allen Seiten ab, als würde er jeden Morgen den Finger in die Steckdose stecken. Und seit dem Tod seiner Frau scheint bei ihm da oben echt was durchgebrannt zu sein.« Till machte mit dem Finger eine Kreisbewegung an der Schläfe.

»Wieso ist die tot?«

»Selbstmord.« Till zuckte mit den Achseln. »Weiß keiner so genau, warum. War eine komische Geschichte damals. Hat Hanne euch nichts davon erzählt?«

Jannek schüttelte den Kopf. In den letzten Jahren hatte Jannek seine Mutter immer seltener nach Ribberow begleitet. Und wenn, dann war er nur für ein, zwei Tage im Dorf. Die »neuen« Bewohner am Waldrand waren Jannek nie aufgefallen.

»Und die Tochter?«

»Was soll mit Rike sein?«

»Kommt die klar alleine mit ihrem Einstein-Vater?« Alleine mit einer halbwegs normalen Mutter zu leben, war schon nicht immer leicht. Wie war es dann mit einem Waldeinstein?

Till fuhr sich mit der Hand über den Nacken. »Rike macht schon ihr Ding.« Er hielt einen Moment inne und blickte aus den Augenwinkeln zum Haus am Waldrand. »Müsste ungefähr so alt sein wie du, macht zumindest gerade die Zehnte. Ist ziemlich fit.«

Jannek musterte Till. »Kennst du sie gut?«

»Wie man sich eben so kennt auf dem Dorf. So, da wären wir.« Sie fuhren an dem gelben Ortsschild vorbei und bogen in die erste Seitengasse rechts ab. An deren Ende stand das alte rotbraune Backsteinhaus der Jensens. »Meinst du, die strenge Hanne lässt dich heute noch mal zum Spielen raus? Wir könnten angeln gehen oder später im Krug 'ne Runde Darts spielen.«

Jannek nahm seinen Rucksack von der Rückbank. »Mal sehen. Keine Ahnung, wie sie so drauf ist. Ich meld mich oder komm einfach vorbei, wenn es geht.«

Nachdem Till mit dem Auto wieder um die Ecke zur Hauptstraße verschwunden war, ging Jannek langsam auf die dunkelbraune Tür zu. Das Haus sah von außen völlig verlassen aus. Eine Klingel gab es nicht, und als niemand auf sein Klopfen reagierte, ging Jannek einfach ins Haus. Die Tür war wie immer nicht abgeschlossen.

»Hanne?«, rief Jannek in den dunklen Flur und ging langsam weiter. Im Haus roch es nach alten Leuten, und bis auf das Ticken der Uhr im Wohnzimmer war alles still. Zu still. »Hanne? Ich bin's, Jannek.« Dein Enkel, den du noch nie leiden konntest. »Wo steckst du?« Jannek stellte den Rucksack ab und ging in die Küche. Sein Blick fiel auf den Küchentisch. Die Plastiktischdecke war blutverschmiert. Jannek schluckte und hielt

sich am Türrahmen fest. Er drehte sich um – und zuckte zusammen. Nur ein paar Zentimeter von ihm entfernt funkelten zwei eisblaue Augen.

»Sieh mal an, Besuch.«

Jannek schloss kurz die Augen und atmete aus. »Hallo, Hanne. Ebenfalls schön, dich zu sehen. Wie kommt denn das ganze Blut auf den Küchentisch?«

»Kaninchen«, sagte sie langsam und musterte Jannek eindringlich. »Bist groß geworden im letzten halben Jahr. Ein richtiger Mann. Wird deine Mutter aber stolz sein, was für ein Prachtkerl du geworden bist.«

Jannek hatte das Gefühl, ihre Augen durchbohrten ihn. Er drückte sich an Hanne vorbei in den Flur und nahm den Rucksack. »Apropos. Ich soll dich schön grüßen und sie hat mir etwas mitgegeben für dich.« Jannek holte die Dose mit den Keksen aus dem Rucksack. »Hier. Hat sie selbst für dich gebacken.« Hanne starrte auf die Dose. »Backen? Das hat sie doch noch nie interessiert. Was soll das? Meint sie, ich kann nicht mehr selber backen?« Hanne deutete auf den Küchenschrank. »Stell die Dose da oben drauf.«

Jannek zögerte einen Moment, dann stellte er die Keksdose auf den Küchentresen. »Vielleicht willst du sie ja zumindest mal probieren.« Jannek musste daran denken, wie seine Mutter zwischen ihren Jobs die Zutaten gekauft und dann bis spät in die Nacht Kekse gebacken hatte. Er durfte ihr noch nicht einmal helfen, sie wollte unbedingt alles alleine machen. Was wollte sie Hanne damit beweisen? Jannek kam es manchmal so vor, als hätte seine Mutter Hanne gegenüber ein schlechtes Gewissen oder etwas wiedergutzumachen.

»Ich bin bei den Hühnern«, sagte Hanne und wandte sich zum Gehen.

»Warte, Hanne, ich ...«, rief Jannek, hielt dann aber inne. Am

liebsten hätte er sie gefragt, ob sie sich überhaupt freute, dass er da war. Aber Hanne so etwas zu fragen, kam ihm lächerlich vor.

»Was?«

»Kann ich dir irgendwie helfen?«

Hanne blickte auf seine weißen Turnschuhe. »Probier mal, ob du in Opas Schnürstiefel und seine Jacke passt. Dann kannst du dich um das Holz auf dem Hof kümmern.«

Beim dritten Klingeln war Jannek am Telefon. »Jannek Jensen.«

»Und, alles klar bei euch?«, fragte seine Mutter.

»Ja, bestens.« Er musterte die Blasen an seiner rechten Hand, die er sich beim Holzhacken am Nachmittag geholt hatte. Verdammtes Weichei.

»Hast du ihr schon die Kekse gegeben?«

»Ja. Sie ... sie war erstaunt, dass du jetzt bäckst.«

»Also hat sie sich gefreut? Sie schmecken ihr?«

Jannek blickte zur Keksdose, die unberührt auf dem Küchentresen stand. »Total. Sie war ganz begeistert. Also, das hat sie nicht gesagt, aber man konnte es ihr ansehen. Du weißt ja, wie sie so ist, sie würde es dir gegenüber wahrscheinlich nicht zugeben.«

Janneks Mutter seufzte am anderen Ende der Leitung. »Und, meinst du, ihr zwei kommt klar?«

»Bestimmt. Wir sind geradezu verliebt ineinander. Sie meint, du könntest stolz auf mich sein, weil ich so ein Prachtkerl geworden bin.«

Einen Moment blieb es still in der Leitung. »Ich nehme an, Hanne ist nicht in der Nähe und will mich sprechen, oder?«

Jannek sah auf den Hof. Hanne blickte vom Hühnerstall hinüber zum Haus und wandte den Blick wieder ab, als Jannek die Gardine zur Seite schob. »Nein. Ich weiß nicht, wo sie gerade steckt.«

»Na gut, dann richte ihr einfach einen Gruß aus, ja. Und – Jannek?«

»Ja?«

»Danke.«

»Ist schon okay. Irgendwann war ich ja mal wieder mit einem Besuch in Ribberow dran.«

»Nein. Ich meine dafür, dass du mir bei den Keksen die Wahrheit erspart hast.«

Licht drang in die Dunkelheit, störte die Ruhe. In der Tiefe schimmerte ein grüner Schleier. Die oberste Kante der Pflugschar war kurz davor, die Wasseroberfläche zu durchbrechen. Die leeren, schwarzen Augenhöhlen des Toten waren nach oben gewandt – auf den dunkelblauen Himmel über Ribberow.